

Verantwortliche Redakteure. Für den politischen Theil: G. Fontane, für Feuilleton und Vermischtes: A. Koerner, für den übrigen redakt. Theil: S. Schmiedehaus, sämtlich in Posen. Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Posener Zeitung

Siebentundneunzigster

Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei H. Ad. Schlegel, Hofk. St. Gerber u. Dreitestr. Gde. Otto Michalski, in Firma J. Neumann, Wilhelmplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei P. Wallfisch, in Breschen bei J. Jachobur u. b. d. Inserat-Annahmestellen von G. L. Danke & Co., Saaßenstein & Fogler, Rudolf Klose und „Zentralbank“.

Nr. 105.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Dienstag, 11. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 10. Februar. Der König hat den Landschafts-Direktor und Kreisdeputirten, Rittergutsbesitzer von Holz auf Alt-Marrin zum Landrath des Kreises Kolberg-Körlin, ferner die Regierungs-Messoren Fraustaedter in Heide, Kreis Vorder-Dithmarschen, Rasse in Husum, Dierig in Tönning, von Bonin in Apenrade, Dr. jur. Ratsch in Flensburg und Dr. jur. Scheiff in Pinneberg zu Landräthen ernannt.

Bei dem königlichen Hausarchiv ist der Archivar Dr. Berner zum zweiten Hausarchivar befördert worden. Dem Landrath Fraustaedter ist das Landrathsamt im Kreise Vorder-Dithmarschen, dem Landrath Rasse das Landrathsamt im Kreise Husum, dem Landrath Dierig das Landrathsamt im Kreise Tönning, dem Landrath von Bonin das Landrathsamt im Kreise Apenrade, dem Landrath Dr. jur. Ratsch das Landrathsamt im Landkreise Flensburg und dem Landrath Dr. Scheiff das Landrathsamt im Kreise Pinneberg übertragen worden.

Politische Uebersicht.

Posen, den 11. Februar.

Ueber die Stellung des Fürsten Bismarck zu der Frage der Arbeiter-Ausschüsse giebt eine Rede Ausschluß, welche der Abgeordnete Schmidt-Elberfeld, der bekanntlich bei den Ausgleichsverhandlungen im Bergarbeiterstreiketheiligt war, vor einiger Zeit gehalten hat. Er sagte nach Mittheilung der „Frei. Ztg.“ darüber Folgendes:

Als bei dem Bergarbeiterstreik im Mai die drei Deputirten der Grubenbesitzer von der Audienz beim Kaiser kamen, waren sie, glaube ich, nicht sehr erfreut über die Mittheilungen, die ihnen da gemacht worden waren, namentlich bezüglich des Verhältnisses zu den Arbeitern; denn die Antwort Sr. Majestät war so gehalten, daß man daraus eine Empfehlung der Arbeiterausschüsse entnehmen konnte. Die drei Herren begaben sich darauf zum Reichskanzleramt und wünschten den Herrn Reichskanzler zu sprechen. Sie haben ihn nicht gesprochen, sondern nur den Herrn Geheimrath von Kottenburg, der nach einer Rücksprache mit dem Herrn Reichskanzler ihnen mittheilte, daß derselbe gegen die Arbeiter-Ausschüsse sei. Die etwas niedergeschlagene Stimmung dieser drei Herren, mit der sie von der Audienz beim Kaiser kamen, wurde dadurch etwas gehoben. Sie glaubten nunmehr, die Verhandlungen, die sonst vielleicht noch stattgefunden hätten, nicht weiter führen zu brauchen.

Bekanntlich lehnten dann die Zechenverwaltungen die vom Abg. Dr. Hammacher vorher zugestandene Bildung von Arbeiterausschüssen ab.

Die Regierungspresse hat bisher über die kaiserlichen Erlasse geschwiegen; eine erste inspirirte Stimme läßt sich jetzt im „Hamb. Korresp.“ über dieselben vernehmen. Zunächst heißt es da über die formale Frage der ministeriellen Gegenzeichnung:

In den politischen und namentlich in den parlamentarischen Kreisen bilden naturgemäß die beiden in dem „Reichs- und Staats-Anzeiger“ veröffentlichten kaiserlichen Erlasse vom 4. d. Mts. den Mittelpunkt des Interesses. Schon die Formfrage giebt zu mancherlei Erörterungen Anlaß. Wenn man dabei aber die Erlasse mit der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 in Parallele stellt und deshalb die Nachholung der ministeriellen Gegenzeichnung verlangt, so wird dabei die verschiedene rechtliche Natur dieser Rundgebungen nicht ausreichend beachtet. Dort handelte es sich um einen nach außen wirkenden Regierungssakt, welcher der Kontratsignatur bedurfte. Hier handelt es sich materiell lediglich um ein Internum der Regierung, bestimmt, nach außen wirksame Regierungsakte hervorzurufen, allein noch nicht selbst ein solcher. Die Veröffentlichung der Erlasse durch den „Reichs-Anz.“ ändert an ihrer rechtlichen Natur nichts. So kann man die Form wohl etwas ungewöhnlich und von den gewöhnlich konstitutionellen Gebräuchen abweichend finden, wird sie aber nicht für staatsrechtlich unrichtig oder unstatthaft ansehen dürfen.

In materieller Hinsicht schreibt der erwähnte Berliner Mitarbeiter des „Hamb. Korresp.“:

Eine zweite Frage, welche sich alsbald aufwirft, betrifft das Verhältniß, der in den Erlässen vorgezeichneten Grundlinien der kaiserlichen Sozialpolitik zu den bisher von der Regierung eingehaltenen Maximallinien. In dieser Hinsicht ist bezüglich der Arbeiterschutzesetzgebung der Gegensatz unverkennbar. An Stelle des bisherigen negativen Verhaltens soll die Initiative der Regierung treten. Nicht in dem gleichen Maße ist dies bezüglich der Organisation der Arbeitervertretung der Fall. Es ist bekannt, daß schon im Sommer vorigen Jahres regierungsseitig Anregungen nach dieser Richtung ergangen sind, ohne jedoch, abgesehen von den von dem Fürsten Pleß auf seinen schlesischen Kohlengruben getroffenen und bisher zur vollen beiderseitigen Befriedigung funktionirenden Einrichtungen, bei den Großindustriellen Gegenliebe zu finden. Inzwischen ist in der Auffassung der letzteren ein wesentlicher Umschwung eingetreten, und selbst die heftigsten Gegner der Arbeiterausschüsse, Krupp und Stumm, verwerfen sie nicht mehr absolut, sondern nur, wenn ihnen Beschlußrechte beigelegt werden sollen. Doch dies nur nebenbei. Die Erweiterung des Geschäftskreises der staatlichen Vergewaltigungsorgane auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Bergarbeiter und die Verwaltung der Staatsbergwerke als Musteranstalten in Bezug auf die Ordnung der Arbeiterverhältnisse liegt an sich in den preussischen, allerdings neuerdings etwas vernachlässigten Traditionen. Daß die Nothwendigkeit hervortritt, an ein kräftigeres Vorgehen im Sinne dieser Traditionen zu erinnern, mag einer Spitze gegen die bisherige Leitung der Bergverwaltung nicht entbehren, stellt aber an sich eine Abweichung von den bisherigen Regierungsgrundsätzen nicht

dar. Es bleibt also in Wirklichkeit nur der erste Punkt, die Arbeiterschutzesetzgebung, als ein solcher übrig, welcher eine unzweifelhafte Abweichung von der bisherigen Regierungspolitik darstellt. Um die Tragweite dieser Abweichung nicht zu überschätzen, wird man gut thun, zweierlei nicht außer Acht zu lassen. Fürst Bismarck ist niemals ein grundsätzlicher Gegner einer Arbeiterschutzesetzgebung gewesen. Sein Widerstreben entsprang wesentlich der Befürchtung einer Schädigung der materiellen Lage der von den die Arbeit einschränkenden Vorschriften betroffenen Kreise der Arbeiter und einer Schädigung der Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie, welche ihrerseits wiederum nicht ohne schädliche Rückwirkung auf die Lage der Arbeiter hätte bleiben können. In den kaiserlichen Erlässen ist aber gleichfalls als Schranke der Arbeiterschutzesetzgebung die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie hingestellt und die Schlüsselentscheidung nicht nur von der Beratung des Staatsrathes, sondern auch von dem Ergebnis internationaler Verhandlungen abhängig gemacht. So bestehen denn doch zwischen dem bisherigen Verhalten der Regierung und den Erlässen so viele Verbindungslieder, daß letzteren der Charakter einer Art von Kompromiß nicht abzusprechen ist.

Die „Kölnische Ztg.“ hatte behauptet, daß der Kaiser in dem bekannten Telegramm an den Geh. Ober-Regierungsrath Hinzpeter die Kandidatur des Frhrn. v. Hammerstein mißbilligt habe. Das nationalliberale Organ muß diese Behauptung jetzt widerrufen und erklären, das Telegramm habe es aufs Schärfste verurtheilt, daß man den Namen des Kaisers mißbrauche, um für die Kandidatur Hammerstein Propaganda zu machen. Die „Kreuzzeitung“ hat also Recht gehabt, als sie erklärte, der Kaiser habe sich nicht gegen die Kandidatur Hammerstein ausgesprochen.

Wie zu erwarten stand, wird Prinz Carolath nicht wieder als konservativer Kandidat aufgestellt werden. Die Konservativen des Kreises Lübben, der zum Wahlkreise Guben gehört, haben nämlich in einer zu Lübben abgehaltenen Versammlung beschlossen, von der Wahl des Prinzen Carolath gänzlich abzusehen, „da dieser sich von dem Programm der freikonservativen Partei losgesagt und die Erklärung abgegeben habe, daß man bei seiner Wiederwahl es ihm freistellen müsse, welcher Partei er angehören wolle. Statt seiner wurde der konservative Graf von der Schulenburg als Kandidat aufgestellt.

Der französischen Regierung ist zum ersten Male durch ein Mitglied eines der ausgewiesenen Kronprätendenten die Thorheit ihres allgemeinen Ausweisungsbefehls klar gemacht worden. Der junge Herzog von Orleans, der älteste Sohn des Grafen von Paris, hat, wie schon bekannt, seine am 6. Februar mit seinem 21. Geburtstag eingetretene Mündigkeit dadurch gefeiert, daß er dem Ausweisungsbefehl Trotz geboten und die Regierung in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt hat, aus ihm einen Märtyrer zu machen, der als solcher der Republik, wenn auch noch lange nicht gefährlich, so doch weit unbequemer werden kann als alle die anderen Kronenträumer, die aufopferungsunfähig im Auslande umherlungern. Das französische Gesetz gegen die Kronprätendenten bestimmt:

1) Das Gebiet der Republik ist und bleibt den Häuptern jener Familien, welche in Frankreich regiert haben, und ihren nach der Erstgeburt unmittelbaren Erben unterjagt. 2) Die Regierung wird ermächtigt, das Gebiet der Republik den übrigen Mitgliedern dieser Familien zu untersagen. Die Ausweisung erfolgt durch ein im Ministerrathe beschlossenes Dekret des Präsidenten der Republik. 3) Derjenige, welcher in Verletzung des Verbotes in Frankreich, Algier oder den Kolonien angetroffen wird, wird mit Gefängniß von zwei bis fünf Jahren bestraft. Nach Verbüßung der Strafe wird er an die Grenze des Landes gebracht. 4) Kein Mitglied jener Familien, welche in Frankreich regiert haben, darf in das Landheer oder die Marine eintreten, noch irgend ein öffentliches Amt bekleiden, noch ein Wahlmandat ausüben.“ Die Regierung hat sich genöthigt gesehen, wohl oder übel den Vorschriften des Gesetzes ihren Lauf zu lassen, so daß dem zuständigen Gerichte nichts übrig bleiben wird, als den jungen Prinzen zu mindestens zwei Jahren Gefängniß zu verurtheilen. Der Herzog von Orleans ist am Sonnabend bereits vor der achten Kammer des Korrektionstribunals erschienen. Auf die Frage des Präsidenten antwortete der Herzog, er sei nach Frankreich gekommen, um Militärdienste zu leisten. Der Herzog verlangte eine Vertagung seiner Angelegenheit, um sich einen Advokaten zu nehmen. Der Gerichtshof vertagte die Verhandlung bis Mittwoch. Das Ende vom Liede wird sein, daß der Herzog als „Märtyrer“ im Gefängniß sitzt und so allen Anhängern und besonders Anhängern der bourbonisch-orleanischen Sache Anlaß giebt, sich für ihn zu begeistern. Sicher hat er den Konkurrenzpräsidenten Viktor Napoleon — übrigens auch die zweite Garnitur seiner „Partei — um eine erhebliche Nasenlänge in dem Wettrennen um die Volksgunst geschlagen. Viktor will nicht einmal freiwilliger Kosak werden und hat die gute Gelegenheit, nach der Märtyrerkrone zu greifen, verpaßt. Nachmachen läßt sich so etwas

nicht. Er muß schon auf etwas Neues, noch nicht Dagewesenes fassen, wenn er den Streich „Louis Philipps II.“, wie ihn seine orleanistischen Anhänger jetzt schon hoffnungsreich benamens, übertrumpfen will. Am bittersten wird es aber dem tapferen Boulanger ankommen, die orleanistische Pille hinunterzuwirgen, da er es vorgezogen hat, sich zu drücken, als ihm wirklich eine ernsthafte gerichtliche Verfolgung bevorstand. Wie das der Anfang vom Ende des Boulangistenabenteuers war, wird die Herausforderung der gerichtlichen Verfolgung der Beginn einer politischen Laufbahn für den kleinen Orleans werden.

Ueber die Berufung einer Konferenz zur Schlichtung des englisch-portugiesischen Streitfalls ist immer noch nichts entschieden. Die „Gazette du Portugal“ erklärt alle Nachrichten über eine solche Berufung für „verfrüht“. Immerhin scheinen wenigstens Verhandlungen zu dem Zweck zu schweben, und auch diese würden schon auf ein nachgiebigeres Verhalten Englands schließen lassen. Das englische Parlament, das heute eröffnet wird, dürfte auch über diesen Punkt bald Klarheit bringen.

Dem Major Paniza will die bulgarische Regierung ernstlich zu Leibe gehen. Ihm wird jetzt die Absicht, den Fürsten Ferdinand zu entführen oder gar ihn zu ermorden, nachgesagt. Wie aus Sofia gemeldet wird, beabsichtigt die Regierung die strengste Bestrafung aller Verschwörer. Paniza sammt Genossen soll kriegsrechtlich erschossen werden. Die Meldungen von einer Verhängung des Standrechtes seien dagegen unbegründet, da im Lande Alles ruhig ist. Ferner heißt es, die Verschwörer hätten für letzten Sonnabend, 3 Uhr früh, einen Separatzug nach Piroet bestellt, in welchem Fürst Ferdinand außer Landes gebracht werden sollte. Eine militärische Eskorte für den Fürsten wäre ebenfalls designirt gewesen und der Führer derselben hätte Major Paniza selbst sein sollen. Die Bestellung dieses Separatzuges trug mit bei zur Aufdeckung des Komplots. Am Sonnabend wurden abermals zwei in die Verchwörung verwickelte Offiziere, die Kapitäne der Kavallerie Tschawdrow und Latow, verhaftet. Gleichzeitig nahm die Regierung in Kustendil mehrere Verhaftungen von Agenten Paniza's vor. Die macedonische Grenze wird stark bewacht, um Ausschreitungen der dortigen, Paniza ergebenen Bevölkerung im Keime zu ersticken. Uebrigens sind jetzt alle aus Bulgarien stammende Nachrichten mit Vorsicht aufzunehmen, da die Regierung die Depeschenzensur verhängt hat.

Der Stand der Dinge in Ostafrika ist nach den jüngsten Meldungen unverändert. Ein entscheidender Schlag der Schutztruppe gegen die Aufständischen wird noch erwartet, da Bana Heri mit seinen Streitkräften keineswegs unschädlich gemacht ist. Die Annahme Wissmann's, daß mit der letzten Erstürmung des Lagers die Kraft des Aufstandes gebrochen worden sei, hat sich bis jetzt nicht bestätigt.

Deutschland.

\* Berlin, 10. Februar. Die Gerichte, daß noch eine besondere Rundgebung bevorstehe, welche die Uebereinstimmung zwischen dem Kaiser und dem Kanzler öffentlich konstatiren sollen, hält man bislang für Kombinationen ohne jede thatsächliche Grundlage. Wenn jetzt noch Meinungsverschiedenheiten über die Ausführung der kaiserlichen Erlasse in den maßgebenden Kreisen beständen, so wäre die Veröffentlichung der Erlasse unmöglich gewesen, ohne daß gleichzeitig der Reichskanzler seine Entlassung verlangt hätte. Das Erscheinen des Kaisers bei dem Reichskanzlerdiner ist allseitig dahin aufgefaßt worden, daß die Uebereinstimmung des Kaisers mit seinem ersten Rathgeber in nicht mißzuverstehender Weise kundgegeben werden solle. Wenn der Reichskanzler eine weitere Aussprache für nöthig gehalten hätte, so wäre der Ministertisch des Abgeordnetenhauses dafür die geeignete Stelle gewesen. — An die Einladung zur kaiserlichen Tafel, welche vorgestern dem schweizerischen Gesandten, Herrn Roth, zu Theil geworden ist, werden von offiziöser Seite Kommentare geknüpft, aus denen zu ersehen ist, daß man diesseits den dringenden Wunsch hat, die Empfindlichkeiten zu beseitigen, welche die Nichterwähnung der bisherigen Bemühungen der Schweiz, eine internationale Arbeiterschutzeskonferenz zu Stande zu bringen, in der Schweiz hervorgeufen hat. Bei den weiteren Schritten wird demnach das Verdienst, welches sich die Schweiz in dieser Sache erworben hat, rückhaltlos anerkannt werden. Freilich werden die Verhandlungen, welche die Schweiz im vorigen Sommer auf Grund des Rundschreibens des schweizerischen Bundesraths vom 15. März mit den einzelnen Regierungen geführt hat, dem deutschen Unternehmen nur dann zu Gute kommen, wenn das deutsche Konferenzprogramm sich innerhalb der Schranken hält, welche die Schweiz unter Berücksichtigung jener Verhandlungen in der nahen, inhaltlich noch nicht bekannten Einladung

zu der für den 5. Mai in Aussicht genommenen Konferenz bezeichnet hat. Was bisher über das schweizerische Programm bekannt geworden ist, ist lediglich eine Wiederholung der in dem Rundschreiben vom 15. März vorigen Jahres bezeichneten Verhandlungspunkte. Wenn England, wie versichert wird, zu der Annahme des deutschen Vorschlags geneigt ist, so muß man annehmen, daß auch die Vorbehalte berücksichtigt werden, von denen England damals seine Theilnahme an der schweizerischen Konferenz abhängig gemacht hatte. Dieselben gingen, wie erinnerlich, dahin, daß die Betheiligung des englischen Delegierten an der Konferenz nicht die Unterwerfung Englands unter die dort zu fassenden Beschlüsse bedeuten sollte. Dieser Vorbehalt ist freilich im Grunde selbstverständlich, da bei internationalen Vereinbarungen dieser Art die Unverbindlichkeit von Majoritätsbeschlüssen von vornherein vorausgesetzt zu werden pflegt. Der zweite englische Vorbehalt, daß der englische Delegierte an einer Verhandlung, welche nach dem schweizerischen Rundschreiben bestimmt wäre, die gegenseitigen Produktionsverhältnisse in natürliche und rationelle Schranken zurückzuführen, nicht Theil nehmen könne, wird schon durch die Formulierung des nahen Konferenzprogramms hinfällig. Von praktischer Bedeutung dagegen ist der weitere Vorbehalt der englischen Regierung, daß ihr Delegierter an Verhandlungen über Beschränkung der Arbeitszeit erwachsener Männer keinen Theil nehmen dürfe. Bezüglich dieser Vorbehalte im Parlament interpellirt, hat der englische Minister erklärt, die Regierung könne nicht an Verhandlungen über Dinge Theil nehmen, welche sie für sozialistische Quackalbereien halten müsse. Daß England diese Vorbehalte der deutschen Initiative gegenüber fallen lassen würde, ist zum mindesten nicht wahrscheinlich. Vor der Hand wird die Konferenz, an deren Zustandekommen man nicht zweifelt, wenn Frankreich den deutschen Vorschlägen eben so weit entgegenkommt, wie den schweizerischen, sich auf den Versuch beschränken müssen, eine Verständigung über die Frauen- und Kinderarbeit in Fabriken und vielleicht noch über das allerdings nicht unbedingte Verbot der Sonntagsarbeit herbeizuführen. Sollte übrigens diese Verständigung gelingen, und zum Abschluß einer internationalen Vereinbarung führen, so würde der Reichstag in die nicht gerade erfreuliche Lage kommen, diese Vereinbarung im Ganzen anzunehmen oder abzulehnen, da eine Abänderung in einzelnen Punkten, welche der Reichstag etwa für wünschenswerth halten sollte, nur durch Berufung einer neuen Konferenz herbeigeführt werden könnte.

Der Kaiser wohnte am Sonntag Vormittag dem Gottesdienste in der Dreifaltigkeitskirche bei. Nach dem königlichen Schlosse zurückgekehrt, erlebte die Kaiser Regierung Angelegenheiten und empfing nach der Frühstückstafel den Marine-Maler Richard Esche, welcher dem Kaiser verschiedene Skizzen und Zeichnungen der Plankton-Expedition vorlegte. Der Kaiser unternahm am Nachmittage um 3 Uhr wieder eine längere Spazierfahrt nach dem Thiergarten und nach Charlottenburg und begab sich darauf mittels Sonderzuges um 5 Uhr 20 Minuten nach Potsdam, um an dem Tage, an welchem derselbe vor 13 Jahren zum praktischen Dienst in die Armee und beim 1. Garderegiment zu Fuß eingetreten war,

einer Einladung des Offizierkorps des 1. Garderegiments zu Fuß zur Tafel zu entsprechen und dadurch die Erinnerung an diesen Tag festlich zu begehen. Am Abend um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr kehrte der Kaiser nach Berlin zurück. Am gestrigen Vormittag hatte der Kaiser bereits um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten und dortselbst eine Promenade unternommen und nach der Rückkehr von dort um 10 Uhr dem Porträtmaler Koneer eine längere Sitzung gewährt. — Von 11 Uhr ab arbeitete der Kaiser sodann im königlichen Schlosse mit dem Wirklichen Geheimen Rath Dr. v. Lucanus und empfing später auch noch den General-Feldmarschall Grafen von Blumenthal.

Die Kaiserin Friedrich hatte am Sonntag Vormittag mit der Prinzessin Tochter Margarethe dem Gottesdienste in der Nikolaiskirche beigewohnt und war alsdann am Abend in der englischen Kapelle im Schlosse Monbijou anwesend. Gestern Vormittag 10 Uhr begab sich die Kaiserin nach dem Kasino des ersten Garde-Regiments z. F., um die Aufstellung eines von dem Offizierkorps des Regiments verehrten Gemäldes des Kaisers Friedrich in Augenschein zu nehmen. — Von dort fuhr die Kaiserin Friedrich in Begleitung des Geheimen Regierungsrathes Professor Raschdorff und des Professors Ewald nach dem Mausoleum in der Friedenskirche, sowie später nach dem Kaiser Friedrichheim in Bornstedt.

Das Gesetz über die Wehrpflicht der Geistlichen wird heute im „Reichsanzeiger“ publizirt. Es hat folgenden Wortlaut:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u.  
verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstages, was folgt:  
Einziger Paragraph.

Militärpflichtige römisch-katholischer Konfession, welche sich dem Studium der Theologie widmen, werden in Friedenszeiten während der Dauer dieses Studiums bis zum 1. April des siebenten Militärjahres zurückgestellt. Haben dieselben bis zu dem vorbezeichneten Zeitpunkt die Subdialonatsweihe empfangen, so werden diese Militärpflichtigen der Ersatzreserve überwiesen und bleiben von Uebungen befreit.

Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insigne.  
Gegeben im Schlosse zu Berlin, den 8. Februar 1890.  
Wilhelm.  
v. Boetticher.

Wie die „S. R.“ melden, nimmt der Dreimast-Schooner „Neptun“ in Hamburg augenblicklich eine Ladung ein, die nach Kanjibar für die Wissmann'sche Expedition bestimmt ist. Dieselbe besteht meistens aus zerlegbaren Häusern. Diese Häuser sind nicht aus Holz und Eisenblech, sondern aus sonstigen Baumaterialien, besonders Mauersteinen, Fensterrahmen und Fenstern zusammengesetzt, so daß die aufzustellenden Häuser einen ganz europäischen Anstrich erhalten werden.

### Militärisches.

Das deutsche Gewehr 88. Der vor Kurzem erschienenen neuen Schießvorschrift (2. Aufl.) für die Infanterie, welche durch die bevorstehende Ausrüstung der letzteren mit dem Gewehr 88 notwendig wurde, ist nunmehr, wie bereits mitgetheilt, ein amtlicher Leitfaden, dieses Gewehr und seine Munition betreffend, gefolgt, sowie eine andere Druckschrift, „Die heutigen Waffen, Munition und Schießausbildung der deutschen Infanterie, mit Abbildungen“ veröffentlicht worden. Damit ist das lange bewahrte und sorgsam gehütete Geheimniß aufgedeckt und der Armee Kenntniß von ihrer künftigen Waffe gegeben, der mit großen Erwartung

gen entgegengesehen wird. Man hofft, daß sie allen berechtigten Wünschen, sowohl denen vom taktischen, wie technischen Standpunkte, entsprechen und so die Reihe der Wechsel beschließen werde, die wir in der Bewaffnung unserer Infanterie in den letzten Jahrzehnten erlebt haben. Denn nach menschlicher Voraussicht dürfen wir annehmen, daß diese mit unendlicher Sorgfalt in Jahre langen Versuchen entwickelte und vervollkommnete Waffe auf der Höhe der Zeit stehe und auf längere Zeit hinaus die Wünsche Aller befriedigen werde. Als das Gewehr M/71/84 unter dem Druck politischer Verhältnisse zur Einführung kam, herrschte in der Armee keine Zweifel, daß dieses das Gewehr der Zukunft nicht sei, daß ihm über kurz oder lang ein Gewehr kleinsten Kalibers, ausgestattet mit allen Vervollkommnungen des Verschlusses, des Laufs und der Munition, folgen müsse.

Zu jener Zeit waren mancherlei technische Fragen noch nicht gelöst, vor allem noch kein Pulver erfunden, welches in dem kleinen Kaliber die wünschenswerthen ballistischen Eigenschaften entwickelte. Mit der Herstellung desselben fanden auch die Versuche, wie die Benennung des Gewehrs durch die Jahreszahl 1888 erkennen läßt, schnell ihren Abschluß. Die über die technische Einrichtung und die ballistischen Eigenschaften des Gewehrs veröffentlichten Angaben liefern den überzeugenden Beweis seiner Ueberlegenheit über das Gewehr M/71/84, so daß wir nur wünschen können, es möge sich in der Hand der Truppe ebenso bewähren, wie bei den Versuchen. Der Lauf hat — zwischen den Feldern gemessen — ein Kaliber von 7,9 mm, seine 4 Ringe machen auf 24 cm eine einmalige Umdrehung (Draht). Eine bisher noch bei keinem Gewehr zur Anwendung gekommene Neuerung ist der den Lauf mit einem leeren Zwischenraum umschließende Laufmantel aus Stahlrohr. Diese Einrichtung macht den Lauf von der Befestigung im Schaft unabhängig, so daß er frei schwingen und sich bei der Erwärmung ungehindert ausdehnen kann. Der Mantel schützt ihn gegen äußere Beschädigungen und erleichtert insofern die Handhabung des Gewehrs, als der Zwischenraum seine Erwärmung bei anhaltendem Schnellfeuer verlangsamt. Der Verschuß ist im Allgemeinen der des Gewehrs M./71, aber kein Geradegewehrverschuß, wie der des österreichischen Gewehrs 88. Um aber den Rückstoß in der Achse des Laufs aufzufangen, ist die Kammer an ihrem vorderen Theil außen mit 2 Warzen versehen, welche sich beim Nachschützen der Kammer zum Schließen in Ausdrehungen des Hülsenkopfes legen. In dieser Einrichtung schließt sich unser Gewehr also mehr dem französischen, als dem österreichischen an. Beim ersten schießen die beiden Warzen am Verschußkopf und erfordern ebenfalls eine Nachschützen beim Schließen, während das österreichische Gewehr wohl einen Geradegewehrverschuß besitzt, den Rückstoß jedoch unterhalb der Kammer, also nicht in der Laufachse auffängt. Es scheint, daß es technisch nicht gelingen wollte, die Vortheile des Geradegewehrverschlusses mit denen der zentralen Rückstoßauffassung zu vereinigen. Der Verschuß hat keine Mehrlade- (Repeatir-) Vorrichtung. Das Laden geschieht in folgender Weise: Vorn an den Abzugsbügel lehnt sich der Kasten, in welchen von oben durch den Durchbruch im Boden der Verschußhülse die gefüllten Patronenrahmen eingesetzt und hier durch den Rahmenhalter gehalten werden. Die Patronenrahmen, aus Stahlblech gepreßt, umschließen die 5 Patronen bis etwa zur halben Länge vom Boden her. Beim Einsetzen des Rahmens wird der Zubringer heruntergedrückt, den ein Druckbolzen mit Feder beständig nach oben drückt. Wird jetzt die Kammer vorgehoben, so nimmt sie die oberste Patrone mit und schiebt sie in den Lauf, während der Zubringer sofort die übrigen Patronen nach oben hebt. Ist die letzte Patrone auf diese Weise aus dem Kasten fortgenommen, so fällt dieser von selbst aus der Oeffnung des Kastenbodens heraus und giebt so dem Schützen das Zeichen zum Einsetzen eines vollen Patronenrahmens. Die Patronenhülsen haben keinen überstehenden Bodenrand, sondern eine eingedrehte Nille für die Krallen des Ausziehers. Des hiermit verbundenen Vortheils der festeren und raumersparenden Verpackung der Patronen entbehren sowohl das österreichische, wie das französische Gewehr. Bezüglich der Munition haben wir das Nähere bereits mitgetheilt. Das Gewehr ohne Seitengewehr ist 1,245 M. lang und wiegt ungeladen 3,8 Kilogr. M/71/84 4,6 Kilogr., das österreichische Gewehr 88 4,4 Kilogr., das französische M/86 4,18

### Papa bei uns. \*)

Von Emil Pechkau.

Hörst Du? — ein Wagen . . . Das ist er — komm!“ Und schon ist das kleine Frauchen zur Thüre hinausgehuscht, und ich folge ihr rasch, die Treppe hinab, durch den Flur in den Garten.

Vor dem Thore hält bereits unser altes Erbstück, die große, jetzt mit den zwei Eisenschimmeln der Fabrik bespannte Kutsche, und durch das Laubwerk des blühenden Flieders hindurch sehen wir eine männliche Gestalt, die sich eben hoch aufrichtet und nun plötzlich kleiner und kleiner wird. Eine Sekunde später tritt Papa hinter der Hecke hervor und Elsa fliegt jubelnd in seine Arme, während die Pferde wieder ausgreifen und der Wagen langsam davonrollt.

„Papa!“ Elsa steht, von seinem linken Arm umfaßt, noch vor ihm, während er mir mit herzlichem Lächeln die Rechte entgegenstreckt. Dann schreiten wir nach dem Hause zu und Papa führt jetzt fast allein das Wort. Elsa ist merkwürdig befangen, es ist, als ob sie plötzlich stumm geworden wäre, und auch ich bin in eine seltsame Stimmung gerathen.

Ist denn dieser hübsche, aufs Elegante gekleidete Mann mit der strammen, jugendlichen Haltung und dem rabenschwarzen Schnurbart wirklich Elsas Vater? Und war es am Ende doch eine eifersüchtige Regung, die mich überkam, als dieser schmucke Dandy die kleine Frau in seine Arme schloß und küßte.

Papa war ja immer „gut erhalten“, aber seitdem wir ihn nicht gesehen haben, scheint er nicht älter, sondern um viele, viele Jahre jünger geworden zu sein. Der Schnurbart ist von einer fabelhaften Schwärze, die Gestalt von einer Formvollendung, die mir früher ganz entgangen sein mußte, und die Haltung, das Lächeln, die Bewegungen, die Kleidung — das alles will mit dem Bilde, das in meiner Erinnerung ist, gar nicht mehr stimmen.

Langsam schreiten wir dem Hause zu und während er fröhlich von allem Möglichen plaudert, sehe ich ihm nur immer mißtrauisch an. Ist dieser Mann Elsas Vater oder ist er es nicht? Aber nun bemerke ich auch schon einen seltsam müden Zug in diesem jungen Gesichte, ich bemerke plötzlich die hundert und hundert kleinen Fältchen — ich sehe das Alter. Er ist doch Elsas Papa und es will mir jetzt sogar scheinen, als wäre er nicht jünger, sondern älter geworden.

Nun treten wir in sein Zimmer. Elsa hat es so behaglich ausgestattet, daß Papa sich veranlaßt fühlt, sie aufs Neue zu küssen. Der Großvaterstuhl neben dem Fenster ist geradezu ein Wunder an Bequemlichkeit und das Ruhebett darf man gar nicht ansehen, will man nicht die Luft erwachen fühlen, sich darauf zu legen. Und wohin man blickt Schlummerrollen, Kissen, Tabourets, Fußbänke, Pelzdecken und jene langen, ehrwürdigen Familienpeifen, aus denen Papa so gern zu paffen pflegte. Die zärtlichste Kindesliebe hat dieses Zimmer eingerichtet und sie hat es sogar heizen lassen, obwohl bereits der süße Duft des Flieders durch die geöffneten Fenster dringt. Aber Papa kommt ja aus der Stadt, er ist die schärfere Landluft nicht gewöhnt und dann — dann frieren alte Leute ja immer. Das kleine Feuerchen im Kamin wird ihm gewiß wohl thun und die zuckenden Flammen machen das Stübchen nur noch behaglicher.

Papa scheint auch gerührt zu sein. Seine Augen sind plötzlich feucht geworden, er küßt Elsa und drückt auch mich an seine Brust. Keines spricht ein Wort und Elsa fängt zu weinen an. Da öffnet sich die Thüre und Martin und Suse kommen mit dem Koffer Papas. Das bereitet der Nührung ein jähes Ende. Elsa zankt ein wenig mit Suse, der Koffer erhält seinen Platz, und dann verlassen wir das Zimmer, damit Papa sich's bequem machen kann.

„Kommt Dir Papa nicht seltsam vor?“ fragt Elsa, und ich entgegne lächelnd, nicht ganz ohne Schadensfreude: „Du hast Dich wohl befehrt. Oder glaubst Du auch jetzt noch, daß Papa unglücklich ist in seiner jungen Ehe?“

„Ja, ich glaube es auch jetzt noch. Ich bin überzeugt, daß ein alter Mann mit einer jungen Frau nicht glücklich sein kann.“

„Ein alter Mann! Sieh Dir Deinen Vater doch nur etwas genauer an! Man könnte eifersüchtig werden, wenn.“

„Erst kam es mir auch vor, als wäre er jünger geworden. Dann aber erkannte ich die Täuschung. Er ist viel, viel älter geworden. Und er ist unglücklich, ich weiß es, er ist unglücklich. Seine Fröhlichkeit ist nur Maske. Warum wäre er auch sonst allein zu uns gekommen?“

„Er hätte seine Frau mitbringen können — gewiß. Aber die Frau hat eben Sehnsucht nach ihren Eltern —“

„Warum begleitet er sie nicht?“

„Weil ihn die Sehnsucht zu Dir zieht.“

„Dann hätten sie ja zuerst zu uns und dann zu den Eltern gehen können — oder umgekehrt.“

„Da hast Du wieder recht. Die Frauen haben zuletzt immer recht. Vielleicht ist Dein Papa glücklich und unglücklich zugleich.“

„Wie meinst Du das?“

„Wie ich das meine? Ja, Kind, wenn ich das nur selbst wüßte. Das war so eine Art Eingebung — ein dunkles, vom Instinkt gesprochenes Wort — wie es den Dichtern ihr Genius zuflüstert — und den Chemännern — den Chemännern die Erfahrung.“

Damit ist unsere Unterredung zu Ende, denn wir sind inzwischen in unserem Zimmer angelangt, und nun nehme ich die beleidigte Frau in meine Arme und mache sie wieder gut . . .

Eine Woche ist vergangen, wir sitzen vor dem Kaffeetisch auf der Veranda und sind munter und guter Dinge. Mit Ausnahme von Papas äußerer Erscheinung hat sich nichts geändert in unserem Kreise. Ich gehe wie immer in die Fabrik, Elsa führt das Haus und zankt mit Suse, und der kleine Willi schläft bei Tage und schreit bei Nacht. Wir lieben uns und sind glücklich, und der einzige Streitpunkt zwischen uns ist augenblicklich das Glück oder Unglück Papas. Alles genau so, wie vor einer Woche, nur Papa selbst ist nicht mehr der Alte. Oder, wenn man will, nicht mehr der Junge . . . Er ist nicht mehr gekleidet wie ein Stutzer, sondern nachlässig und bequem, wie ein Großpapa. Die Formvollendung, die stramme Haltung, die ganze Eleganz der Erscheinung — alles gehört der Vergangenheit an. Und selbst der schwarze Schnurbart ist grau geworden und hängt melancholisch herab wie ein Chinesenbart. Dafür aber ist ein so behaglicher, zufriedener Ausdruck in das Gesicht des alten jungen Herrn gekommen, daß ich mir immer und immer wieder sage, ob nicht am Ende Elsa doch recht behält mit ihrer Ansicht von der unglücklichen Ehe ihres Vaters.

„Papa, Du sollst Dir die Füße zudecken, wenn wir im

\*) Aus der illustrierten Monatschrift „Das humoristische Deutschland“, herausgegeben von Julius Stettenheim, Verlag von E. Fischer in Berlin.

**Pilogr.** Das Wfir reicht bis 2050 m, Standwifer bis 250, kleine Klappe bis 350 m; bei 32° Erhöhung wird die größte Schußweite von 3800 m erreicht. Das Geschöß hat 630 m Anfangsgeschwindigkeit und erhebt sich bis 500 m Schießweite nicht über Mannshöhe vom Boden. Auf 100 m Entfernung werden 80, auf 400 m 45, auf 800 m 25, auf 1800 m noch 5 cm dickes trockenes Tannenholz vom Geschöß durchschlagen.

## Lozales.

**Pofen, den 11. Februar.**

**\* Personal-Nachrichten im königlichen Eisenbahn-Direktions-Besirz Bromberg.** Zugang: Dem Regierungs-Affessor v. Schierstedt in Berlin ist unter Veretzung nach Pofen die Wahrnehmung der Geschäfte eines ständigen Hilfsarbeiters beim königlichen Eisenbahn-Betriebsamt (Direktionsbezirk Bromberg) förmlich übertragen worden. Abgang: Der Eisenbahn-Direktor Dr. Fraude, ständiger Hilfsarbeiter beim königlichen Eisenbahn-Betriebsamt in Pofen, ist unter Veretzung nach Berlin der dortigen königlichen Eisenbahndirektion zur weiteren Beschäftigung überwiesen. Gestorben: Zeichner Friedrich in Bromberg. Die Prüfung bestanden: Die Stations-Aspiranten Seiffert in Wreschen und Heldt in Rudewitz zum Stations-Assistenten.

**\* Vakante Stellen.** Die Kreiswundarztstelle des Kreises Carthaus, mit welcher ein jährliches Gehalt von 600 Mark aus der Staatskasse verbunden ist, und die Kreiswundarztstelle des Kreises Stuhm mit dem Amtswohnsitz in Stuhm bezw. Christburg, mit welcher eine Besoldung von 600 Mark verbunden ist, sollen sogleich wieder besetzt werden. Geeignete Bewerber um diese Stellen haben sich unter Einreichung ihrer Atteste und eines Lebenslaufes bei dem Regierungs-Präsidenten in Danzig resp. Marienwerder innerhalb 4 Wochen zu melden.

Die Kreisärztstelle in Dirschau mit dem Amtswohnsitz Dirschau soll besetzt werden. Das jährliche Gehalt von der Staatskasse zu zahlende beträgt 600 Mark. Geeignete Bewerber haben sich unter Beifügung ihrer Befähigungszeugnisse, sowie eines kurzen Lebenslaufes binnen 4 Wochen bei dem Regierungs-Präsidenten in Danzig zu melden.

**d. Die Ertheilung des Religionsunterrichts in polnischer Sprache** an die katholischen Kinder polnischer Zunge der hiesigen Volksschulen, sowie der Mittel- und der Bürgerschule ist durch eine behördliche Bestimmung bis jetzt nicht aufgehoben worden, weshalb diese Schüler in der Religion durch alle Klassen hindurch in ihrer Muttersprache unterrichtet werden. Der „Dziennik Pofnanski“ hatte vor einiger Zeit einen Artikel veröffentlicht, in welchem die Behauptung aufgestellt war, als würde der Religionsunterricht in verschiedenen polnischen Religionsabteilungen in deutscher Sprache ertheilt. Daraufhin hat, wie das genannte Blatt heute mittheilt, der Minister für Unterrichts- u. Angelegenheiten angeordnet, daß Erhebungen darüber angestellt werden, in welchen Schulen und durch welche Lehrer in polnischen Religionsabteilungen hiesiger Volksschulen deutsch unterrichtet worden sei. Diese Erhebungen haben nach der Meinung des „Dziennik“ den Zweck, den Minister mit dem nöthigen Material zu versehen, welches dieser für den Fall, daß die polnischen Abgeordneten in der Angelegenheit eine Interpellation einbringen sollten, zur Hand haben müßte. Der „Dziennik“ behauptet, den Nachweis dafür erbringen zu können, von wem und bei welcher Gelegenheit Lehrer angehalten worden seien, in polnischen Religions-Abteilungen deutsch zu unterrichten.

**d. Der „Kurjer Pofnanski“** verbreitet sich in einem an letzter Stelle zum Abdruck gebrachten längeren Artikel über die Thätigkeit der Diakonissenanstalt und der deutschen Kleinkinderschulen in unserer Stadt. Diese Anstalten stünden, wie das Blatt ausführlich in den Diensten der evangelischen Mission — im Dienste der deutsch-protestantischen Propaganda. Die fünf deutschen Kleinkinderschulen würden von 350 Kindern besucht, worunter 86 katholische, 221 evangelische und 23 jüdische. Da für die 35 000 Katholiken der Stadt Pofen nur zwei Kleinkinderbewahranstalten beständen, so sei es kein Wunder, wenn arme katholische Eltern ihre

Kinder nach den angeblich konfessionslosen, in Wirklichkeit aber evangelischen Kleinkinderbewahranstalten in der Grabenstraße und auf der Fischerei schicken. Der „Kurjer“ meint: „Katholische Kinder dürften diese Anstalten überhaupt nicht besuchen. Die Katholiken und Polen unserer Stadt müßten dafür Sorge tragen, daß die Zahl der katholischen Kleinkinderschulen vermehrt werde: vor Allem sei es ein Bedürfnis, eine derartige Anstalt in der St. Adalbertstraße zu errichten.“ — Bis zur Ausführung dieser Vorschläge dürfte noch viel Zeit vergehen. Inzwischen werden die Armen katholischer Konfession trotz der Abmahnungen des „Kurjer“ froh und dankbar sein, wenn sie ihre Kinder in der sorgsamsten Pflege der erwähnten Wohlthätigkeits-Anstalten belassen können.

**d. An die polnischen Wähler von Pofen Stadt und Land** ist, wie bereits an dieser Stelle mitgeteilt, vom hiesigen polnischen Kreis-Wahlkomitee vor einigen Tagen ein Wahlaufruf erlassen worden, in dem die Wähler zum Spenden von Geld mit folgenden Worten aufgefordert werden: „Da zur Durchführung der Wahlen Geld — sehr viel Geld erforderlich ist, so farget nicht mit dem Großen, und wenn zu Euch der Bote des Wahlkomites kommt, um Spenden für die Wahlen entgegenzunehmen, so laßt ihn nicht mit leeren Händen von dannen gehen!“ Der „Dziennik“, welcher jenen Wahlaufruf für überflüssig hält, da die polnischen Wähler in dem Wahlkreise Pofen auch ohne einen solchen ihre Pflicht thun, meint, derselbe sei überhaupt nur aus dem Grunde erlassen worden, um Geldbeiträge herbeizuschaffen.

**u. Der Pofener Provinzial-Landwehrverband** hat wiederum einen Zuwachs erhalten, indem der Kriegerverein zu Kopnik in seiner am 12. Januar d. J. abgehaltenen General-Verammlung den Beschluß gefaßt hat, dem Provinzial-Landwehrverbande beizutreten. Der Kriegerverein zu Kopnik ist am 21. Juni 1885 gegründet worden und zählt gegenwärtig 72 Mitglieder.

**u. Der Verein früherer Mittelschüler** hat am vergangenen Sonnabend im Lamberschen Saale sein Wintervergügen gefeiert, und waren hierzu die Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen sehr zahlreich erschienen. Den ersten Theil des Programms bildete die Aufführung eines kleinen Theaterstückes, bei welcher von den Darstellern recht Anerkennenswertes geleistet wurde, und der Vortrag theils erster, theils humoristischer Gesangsstücke. Von den humoristischen gefiel ganz besonders der von einem Mitgliede des Vereins zu Gehör gebrachte „Bponofürst“. Herr Opernfänger Zimmermann vom hiesigen Stadttheater, welcher zur Unterhaltung der Festtheilnehmer viel beitrug, erntete für seine Gesangsleistungen ebenfalls lebhaften Beifall. Den zweiten Theil des Winterfestes bildete der Tanz, welcher recht lange die Festtheilnehmer bejammerte.

**u. Der humoristische Verein „Brunne“** beging am vergangenen Sonnabend in dem Etablissement „Zoologischer Garten“ sein zweites diesjähriges Wintervergügen und verband damit zugleich die Feier des Geburtstages unseres Kaisers. Aus dem reichhaltigen Programm, das des Guten viel bot, wollen wir vor Allem das vortrefflich dargestellte lebende Bild „Hoch auf den Kaiser“ hervorheben. Ferner ernteten die Violinoli eines Vereinsmitgliedes rauschenden Beifall. Auch die Subelouverture von Carl Maria von Weber wurde gut zu Gehör gebracht. Nach dem ersten Theil des Tanzes fand eine gemeinschaftliche Tafel statt. Erst am grauen Morgen trennten sich die Festtheilnehmer mit dem Bewußtsein, einen recht vergnügten Abend verlebt zu haben.

**\* Druckfehler-Berichtigung.** Das heutige Theaterfeuilleton über „Die berühmte Frau“ ist leider sehr mangelhaft korrigirt in den Druck gekommen. Die meisten der Fehler werden unsere Leser schon selbst verbessert haben; wir wollen hier nur noch die folgenden sinnenstehenden berichtigen: Zeile 36 muß es heißen unsern Künstlerin (nicht unserer Künstlerin), Zeile 40 ein sichtig statt „umichtig“ und Zeile 49 in den wenigen ersten Momenten statt „weniger“.

**u. Verhaftungen.** Weil er sich des Verbrechens der vorfälligen Körperverletzung schuldig gemacht hat, ist gestern ein Arbeiter von hier zur Haft gebracht worden. Derselbe hat am 30. vorigen Monats einen hiesigen Rangirer des Abends ohne jede Veranlassung überfallen und ihm nicht unbedeutende Verletzungen beigebracht. — Wegen Zechprellerei ist gestern Nachmittag ein Lehrer aus Culm in Westpreußen in Haft genommen worden. In einem

Restaurant am Grünen Plaze hatte er sich etablirt und hier eine Beche von 1,45 Mark gemacht. In dem Augenblick, als er sich stillschweigend entfernen wollte, ohne seine Rechnung beglichen zu haben, wurde er jedoch angehalten. — Wegen Sachbeschädigung ist gestern Abend ein Tischlergeselle von hier verhaftet worden, welcher in dem Grundstück Wallischei Nr. 64 vorfällig drei Fensterscheiben mit einem Stode zertrümmert hat. — Gestern Abend ist ferner ein Fleischer von hier zur Haft gebracht worden, weil er von dem unverhofft erschienenen Hofe eines Grundstücks in der Breslauerstraße ein Schnapsfaß entwendet hat, welches einem dort wohnenden Kaufmanne gehört. Das Faß wurde dem Diebe abgenommen.

\* [Wasserstand der Warthe.] Telegramm aus Pogorzelle vom 11. Februar cr., 1,73 Meter.

## Handel und Verkehr.

**\*\* Berlin, 8. Februar.** In der heutigen Sitzung des Aufsichtsraths der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft gelangte der Abschluß für das Geschäftsjahr 1889 zur Vorlage. Die Bilanz ergibt nach Deduktion von Generaluntkosten u. s. w. einen Hochgewinn von 3 550 000 Mk. Nach Abzug der erforderlichen Zurückstellungen beschloß der Aufsichtsrath rund 1 021 000 Mk. zu Abschreibungen zu verwenden (gegen 852 071,92 Mk. im Vorjahre) und, vorbehaltlich der Revision der Bilanz durch die hierfür niedergesezte Kommission, die Vertheilung einer Dividende von 7 Prozent in Aussicht zu nehmen. Der gesetzliche Reservefonds hat durch das Agio bei der letzten Aktien-Emission nahezu die vorgeschriebene Höhe erreicht, so daß aus dem Jahresgewinn für 1889 nur noch 11 340 Mk. zurückgelegt zu werden brauchen, um denselben auf die Höhe von 3 600 000 Mk. zu bringen. Daneben bleibt die besondere Reserve für außergewöhnliche Unfälle und Ausgaben in der bisherigen Höhe von 2 192 274,56 Mk. bestehen. Auf neue Rechnung werden vorgetragen 185 000 Mk. Die von der Gesellschaft im abgelaufenen Jahre an Steuern, Knappschaffungs-, Unfallversicherung u. s. w. aufzubringenden Lasten betragen 605 763,12 Mk.

**\*\* Berlin, 8. Februar.** In der heutigen Sitzung des Aufsichtsraths der internationalen Bank in Berlin wurde die Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt, welche mit einem Bruttogewinn von 4 384 778,56 Mk. einschließlich des Gewinnvortrags von 449 444,79 Mk. abschließt. Hiervon entfallen 1 224 025,09 Mark auf das Zinsen-Konto, 136 185,85 Mk. auf das Wechsel-Konto, 1 208 725,97 Mk. auf Provisions-Konto, 1 466 396,86 Mk. auf Konfortial- und Effekten-Konto. Von dem Bruttogewinn gelangen die Verwaltungskosten, Steuern und Abschreibungen im Gesamtbetrage von 929 711,72 Mk. in Abzug.

Die Bilanz per Ende 1889 stellt sich wie folgt:

Aktiva.	
Kassenbestand	2 065 483,56 Mk.
Wechselbestände	2 539 624,92 "
Report-Effekten	24 388 301,60 "
Eigene Effekten	2 156 454,25 "
Syndikatsbetheiligungen	2 981 268,35 "
Coupons-Konto	294 852,69 "
Baufgebäude-Konto	1 606 003,55 "
Debitoren	22 177 133,63 "
wovon ca. 2 Millionen Guthaben bei Bankfirmen, 18 1/3 Millionen durch Depot gedeckte Kredite und ca. 1 900 000 Mk. ungedeckte (einschließlich der Acceptkredite).	
Passiva.	
Aktienkapital	20 000 000,00 Mk.
Kreditoren	26 404 971,78 "
Accepten-Konto	7 576 259,39 "
wovon Anweisungs-Konto	249 169,54 "
Hypotheken-Konto	500 000,00 "
Gesetzlicher Reservefonds	23 655,00 "
Reingewinn	3 455 066,84 "

Auf den Antrag des Vorstands setzte der Aufsichtsrath, vorbehaltlich der Genehmigung der Generalversammlung, die Dividende für das Aktienkapital von 20 Millionen Mark auf 90 Mk. pro

Freien sitzen,“ sagt die kleine Frau plötzlich, aber Papa schüttelt heftig den Kopf.

„Was fällt Dir ein!“

„Deine Rheumatismen —“

Der alte Herr zieht eines seiner Beine in die Höhe, als schmerzte es ihn, zugleich aber huscht ein sonniges Lächeln über sein eben noch erschrockenes Gesicht.

„Du bist ein gutes Kind, Elsa,“ erwidert er und läßt es nun mit einem glücklichen Lächeln geschehen, daß ihm das Töchterlein die Beine mit einem warmen Shawl umwickelt.

„Strengt es Dich denn nicht an,“ fragt Elsa dann, „wenn Du jetzt so viel Bälle und Unterhaltungen besuchst? Dein Rheumatismus —“

Papa erröthet und lächelt wieder.

„Man darf sich nicht zu viel nachgeben,“ sagt er ausweichend. „Man muß verbeissen — das ist eine Lebensregel, Kind, eine sehr empfehlenswerthe Lebensregel. Und wie leicht fällt es Einem, Kleinigkeiten zu überwinden, wenn Einem nur die Sonne scheint — wenn das Glück —“

„Du bist also glücklich, Papa, — recht glücklich?“

Er greift in die Tasche und zieht einen Brief hervor.

„Da — da lies einmal — was mir Emma schreibt. Sie ist eine reizende Frau — ich verdiene sie kaum.“ Elsa nimmt das Blatt und betrachtet es mit verlegener Miene.

Aber Papa spricht ihr von Neuem zu.

„Lies nur, lies nur — es stehen keine Geheimnisse drinnen. Ihr sollt es wissen, wie gut ich es getroffen habe — Du und auch Dein Mann. Sie ist eine reizende Frau. Lies, lies nur — lies laut, damit ich wieder höre, was sie schreibt, der Engel.“

Und nun beginnt Elsa zu lesen, und sie braucht lange, ehe sie fertig wird. Die junge Frau Papas hat viel gar viel zu erzählen, denn das Wichtigste, was sie sieht und was ihr begegnet, erinnert sie an ihren Mann. Immer und immer ist er es, sein gutes Herz, sein lebenswürdiges Wesen, sein ritterlicher Sinn, was sie umschwebt. Sie sagt das nie. Sie macht ihm keine Komplimente und bricht nicht in leidenschaftliche Liebesbetheuerungen aus. Diese Frau ist ein harmloses, fröhliches Geschöpf, das Freude hat an der Welt und erfüllt ist von dem Mann, der ihr die Welt erschlossen hat. Sie liebt ihn — jede Zeile verräth das — sie ist glücklich an seiner Seite, und nun sie ihm fern ist, mahnt alles sie an ihn,

sie sieht alles mit seinen Augen und überall fehlt ihr der Genosse. Es ist keine Phrase in dem Brief, kein Versuch zu schmeicheln, und je mehr Elsa sich dem Ende nähert, desto bewegter wird ihre Stimme. Sie fühlt gewiß dasselbe, was ich denke, und sie sagt sich jetzt mit mir: Papa ist nicht unglücklich.

Nun giebt sie dem alten Herrn, dessen Augen seltsam glänzen, das Blatt zurück.

„Du bist glücklich, Papa?“ fragt sie, während sie ihre Hände auf seine Schultern legt und ihm ins Gesicht sieht.

„Ja, mein Kind,“ erwidert er, „ja. Ich bin sehr glücklich. Emma ist eine reizende Frau, und ich liebe sie heute womöglich noch mehr, als vor unserer Hochzeit. Ich liebe sie und ich — ich schmeichle mir — ich glaube —“

„Ich glaube es auch, Papa, Deine Frau liebt Dich. Aber warum läßt Du sie allein zu ihren Eltern gehen — warum kommst Du allein zu uns?“

Die Züge Papas werden plötzlich ernster, es ist, als ob ein leichter Schatten sich darüber gelegt hätte und er seufzt tief auf.

„Wir werden es jedes Jahr so machen,“ sagt er dann. „Jedes Jahr.“

„Mißtraust Du Deiner Tochter? Glaubst Du, daß ich meine Stiefmutter nicht lieb haben könnte? Daß ich nicht alles thun würde, um der Frau, die Dich beglückt, das Leben angenehm zu machen?“

„Ach, daran denke ich ja gar nicht. Du bist ein gutes Kind, und wenn Ihr vierzehn Tage beisammen wäret, dann hättest Du Deine Stiefmutter so lieb, wie Deine beste Freundin.“

„Dann begreife ich nicht, warum Du den Sommer immer allein bei uns zubringen willst.“

„Nicht den ganzen Sommer. Aber doch so ein Paar Wochen — sechs oder acht oder zehn. Dann will ich das eine Mal za Emmas Eltern und das andere Mal kann Emma zu uns kommen. . . . Ach, schieb' mir einmal den Stuhl etwas besser unter die Beine. Du bist ein gutes Kind — laß nur, der Shawl liegt ganz gut so. Seit ich bei Euch bin, ist mein Glück vollständig. Ich habe eine reizende Frau und das liebevollste Töchterlein. . . . aber sag' einmal, was siehst Du mich denn so sonderbar an?“

Elsa läßt ihren Blick zu mir herüberschweifen und dann beugt sie sich rasch und küßt Papa auf die Stirne.

„Sag' mir die ganze Wahrheit,“ flüstert sie, „ich begreife Dich noch immer nicht. Warum willst Du allein bei uns sein? Warum kommst Du nicht mit Deiner Frau einmal zu uns und das andere Mal zu ihren Eltern? Verzeih mir — ich bin nicht neugierig — ich bin nur so besorgt um Dich. Dich fürchtete, daß Du unglücklich seist — nun weiß ich, daß Dich Deine Frau glücklich macht — aber das Eine, das Eine begreife ich doch nicht.“

„Vielleicht begreift es der Herr Schwiegerjohn — vielleicht beruhigt er Dich.“

Ich nickte zustimmend und lächle.

„Ich glaube das Räthsel gelöst zu haben,“ erwidere ich, „und im Grunde genommen habe ich es schon vor acht Tagen gelöst, erinnerst Du Dich, Elsa —?“

„Ach, das war Unsinn — Papa ist glücklich — und durchaus nicht unglücklich.“

„Aber etwas hat bisher doch zu meinem Glücke gefehlt. Kannst Du es noch immer nicht errathen Kleine? Nun, nun, sieh mich nur nicht wieder so argwöhnisch an. Was mir fehlte, war ein Ort — ein Ort, wo ich mal ein Paar Stunden oder ein Paar Tage lang — alt sein darf, Nicht wahr, Schwiegerjohn, das ist's?“

Wir reichen uns die Hände und ich sage lächelnd:

„Kommen Sie immer zu uns, Schwiegerpapa, so oft Sie das Bedürfnis fühlen — alt zu sein.“

Auch Elsa lächelt, während ihr die Thränen in die Augen steigen und sie die Hand des Vaters an die Lippen zieht. Dann scherzen wir noch eine Weile und plaudern über dies und das, bis uns die Athemzüge Papas verrathen, daß er, wie alltäglich nach dem Kaffee, ein wenig eingenickt ist. Und jetzt beugt sich Elsa zu mir, und nachdem sie noch einen prüfenden Blick auf den Schlafenden geworfen, sagt sie leise:

„Wenn Emma kommt, werde ich dafür sorgen, daß er ganz glücklich wird. Er soll auch zu Hause alt sein können. Seine Frau liebt ihn, sie liebt sein junges Herz, seine goldige Seele. Ich habe deshalb keine Furcht. Papa war immer ein wenig eitel. Nun soll er aber so glücklich werden, als er es verdient.“

Und dann schlinge ich meinen Arm um ihren Nacken und so sehen wir Hand in Hand hinüber zu Papa, auf dessen Zügen nun ein Lächeln ruht, das ihn weit jugendlicher erscheinen läßt, als es der schwarze Schnurbart und die stramme Haltung thaten.

Alte fest, entsprechend einem Ertragniß von 8 Prozent für die Zeit seit dem 15. November 1888, dem Tage der Geschäftseröffnung, und beschloß 850 000 Mk. zu einem Spezialreservefonds zurückzulegen, so daß einschließlich der statutenmäßigen Dotierung des gesetzlichen Reservefonds mit 150 281,10 Mk. der Betrag von 1 000 281,10 Mk. auf dem vorjährigen Ertragniß für Reserven verwandt ist. Der nach Abzug der Entnahmen verbleibende Restbetrag von 35 555,39 Mk. soll auf neue Rechnung vorgetragen werden. Gleichzeitig wurde auf Antrag der Direktion beschlossen, mit Rücksicht auf den fortwährend wachsenden Geschäftsverkehr, aus welchem sich bereits im vergangenen Jahr ein Jahresumsatz von über 5 Milliarden Mark auf einer Seite des Hauptbuchs ergeben hat, das Grundkapital um 20 Millionen Mark zu erhöhen. Die neuen Aktien werden zum Course von 117 1/2 Prozent durch ein unter Führung des Bankhauses Born u. Busse gebildetes Syndikat übernommen, welches sich verpflichtet hat, die Hälfte des Betrags mit 10 Millionen Mark zum gleichen Course den Aktionären anzubieten, so daß auf je zwei alte Aktien eine neue zur Verfügung gestellt wird.

**Berlin, 10. Februar.** Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. Februar.

Aktiva.		Passiva.	
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Fund sein zu 1392 Mark berechnet.	792 803 000	Zun.	7 497 000
2) Best. an Reichsstaatsf. =	17 696 000	Abn.	2 259 000
3) do. Noten anderer Banken =	9 612 000	Abn.	3 057 000
4) do. an Wechseln =	470 072 000	Abn.	36 026 000
5) do. an Lombardforderung. =	73 458 000	Abn.	2 794 000
6) do. an Effekten =	16 786 000	Abn.	9 967 800
7) do. an sonstigen Aktiven =	32 253 000	Abn.	529 000
8) das Grundkapital	120 000 000	unverändert	
9) der Reservefonds =	24 435 000	unverändert	
10) d. Betr. d. unlauf. Not. =	961 259 000	Abn.	36 767 000
11) der sonst. fälligen Verbindlichkeiten =	293 791 000	Abn.	10 948 000
12) die sonstigen Passiva =	426 000	Abn.	108 000

**Berlin, 10. Februar. Zentral-Markthalle.** Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentra-Markthalle. Marktlage. Fleisch. Reichliche Zufuhr und unbedeutendes Geschäft. Wild und Geflügel. Mäßige Zufuhr und flottes Geschäft in Hochwild. Hasen sehr knapp und höher. Geflügel unverändert. Fische. Zufuhr spärlich, Geschäft rege, Preise mittel. Butter und Käse ruhig, ohne Preisänderung. Gemüse, Obst und Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55-58, Pa 48-52, Ma 42-45, Kalbfleisch Ia 58-65, Ha 45-55, Hammelfleisch Ia 50-55, Pa 43-48, Schweinefleisch 58-64, Baconer do. - M., russisches do. 54 bis 56 M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gefalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 90-100 M. Speck, ger. 80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per 1/2 Kilo 0,50-0,75, Rothwild per 1/2 Kilo 0,46-0,52, Rehwild Ia 0,95-1,10, Pa bis 0,85, Wildschweine 0,40 bis 0,60 M., Hasen per Stück 3,00-4,00 M.

Wildgeflügel. Fasanehäbne 3,50-4,50 M., Fasanehennen 2,40-3,00 M., Wildenten 1,50-2,00 M., Seeenten 0,40-0,50 M., Krickenten - Pf., Waldschneepfen - M., Sichelhühner 1,10-1,50 M., Schneehühner 0,80-1,40 M., Krammetzsvögel - M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse - M., Enten 1,70 bis 2 M., Huten 3,70-6,00 M., Hühner, alte 1,50 M., do. junge 1,00-1,30 M., Tauben 0,50-0,60 M. per Stück.

Fische. Hechte p. 50 Kilogr. 67 M., Zander klein - M., Bariche 68 M., Karpfen, große 85 M., do. mittelgr. 70 M., do. kleine 69 M., Schleie 75 M., Bleie 42-56 M., Mand 50, bunte Fische (Röbe u. f. w.) 18-35 M., Aale gr. - M., do. mittelgroße - M., do. kleine - M., Krebse, große pr. Schock - M., mittelgr. 2,50-4 M., do. kleine, 10 Centimeter, 1,50-1,75 M.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 103-108 M., Pa. 95 bis 98 M., schlesische, pommerische und pommersche Ia. 100-105 M., do. do. Pa. 95-97 M., ger. Hofbutter 82-90 M., Landbutter 72-82 M. - Eier. Hochprima Eier 3,25 M., Kalteier - M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Daberische Speisekartoffeln 1,20-1,60 Mark, do. blaue 1,20-1,60 M., do. weiße 1,20-1,60 M., Rumpfschneepflanz 5-6 M., Zwiebeln 8-9,50 M., per 50 Kilogr., Mohrrüben lange per 50 Liter 1 M., Blumenkohl, per 100 Kopf 25-28 M., Kohlrabi, per Schock 0,50-0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf - M., Spinat per 50 Liter 2,00 M., Kochäpfel - M., Tafeläpfel, tyroler 25-28 M., p. 50 Kilo, Rüsse, per 50 Kilogr. Franz. Marbot's 28-30 M., franz. Löt's 24-26 M., rheinische - M., rumänische - M., Hagelrübe, rund. Sicilianer 26-28 Mark, do. lang, Neapolitaner 46-50 M., Parannüsse 35-48 Mark, franz. Brachmandeln 95-100 Mark. Apfelsinen, Messina, 11-15 Mark, Zitronen, Messina 12-15 M. per 50 Kg.

**Bromberg, 10. Februar.** Bericht der Handelskammer.) Weizen: feiner 180-184 M., geringer nach Qualität 170-179 M., feinstes über Notiz. - Roggen nach Qualität 160-167 M., feinstes über Notiz. - Braugerste 155-165 M., Futtergerste 140-150 M. Hafer nominell 150-163 M. - Koerbsen 160-170 M. - Futtererbsen 140-155 M. - Spiritus 50er Konsum 51,50 M., 70er 32,00 M.

**Marktpreise zu Breslau am 10. Februar.**

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.	gute		mittlere		gering Waare	
	Höchst. M. Pf.	Niedrigst. M. Pf.	Höchst. M. Pf.	Niedrigst. M. Pf.	Höchst. M. Pf.	Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	19	18 80	18 40	18	17 40	16 90
Weizen, gelber	18 90	18 50	18 30	17 90	17 30	16 80
Roggen	17 30	17 10	16 90	16 60	16 40	16 20
Gerste	17 80	17 10	15 80	15 30	14 30	12 80
Hafer	16 60	16 40	16 20	16	15 80	15 40
Erbisen	18	17 50	16 50	16	15	14 50

Raps, per 100 Kilogramm, 26,70 - 24,90 - 23,20 Mark. Wintererbsen 26,20 - 24,60 - 23, - Mark.

**Breslau, 10. Februar.** (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.) Roggen per 1000 Kilogramm - Gehind. - Ctr. per Februar 175,00 Br., April-Mai 176,00 Br., Mai-Juni 178,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) Gefündigt - Ctr., per Februar 165,00 Br., April-Mai 165,00 Br.

Rübsöl (per 100 Kilogramm) - Gefündigt - Ctr., per Februar 68,00 Br., Februar-März 68,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe. Gefündigt - Liter. Per Februar (50er) 51,10 Gd., (70er) 31,50 Gd., April-Mai (70er) 32,30 Gd.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz. Die Börsenkommission.

**Breslau, 10. Februar, 9 1/2 Uhr Vormittags.** Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen schleppend, bei etwas stärkerem Angebot Preise gut behauptet.

Weizen bei stärkerem Angebot fester, per 100 Kilogramm schles. weißer 17,60-18,80-19,20 Mark, gelber 17,50-18,70-19,10 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. - Roggen keine Qualitäten mehr beachtet, per 100 Kilogramm 16,20-16,70-17,30 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. - Gerste in ruhiger Haltung, per 100 Kilo-

gramm 15,50-16,20-17,30 M., weiße 17,50-18,50 Mark. - Hafer schwach gefragt, per 100 Kilogr. 16-16,60-16,90 M. - Mais ohne Aenderung, per 100 Kilo 12,00-13,50-14,00 Mark. - Erbsen vernachlässigt, per 100 Kilogramm 15,00-15,50-17,00 M., Vittoria 16,60-17,00-18,00 M. - Bohnen schwer verkäuflich, per 100 Kilo 15,00-16,00-17,00 M. - Lupinen schwach angeboten, per 100 Kilogramm gelbe 11,50-12,50-14,00 M., blaue 9,50 bis 10,50-12,50 M. - Wicken gut verkäuflich, per 100 Kilogr. 15,50 bis 16,50-17,50 M. - Delsaaten schwacher Umsatz. - Schlaglein ohne Aenderung. Haussamen behauptet, 15,00-15,50-16,00 M. Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf. Schlagleinfaat 21,50, 20,50, 18,50, Wintererbsen 27,40, 26,40, 25,40, Wintererbsen 26,10, 25,10, 24,10. - Rapsfuchen in fester Stimmung, per 100 Kilogr. schle. 14,25-14,50 M., fremder 14,00-14,40 M. Leinfuchen preishaltend, per 100 Kilogramm schles. 15,50-15,75 M., fremder 14,75-15,00 M. Palmkernfuchen behauptet, per 100 Kilogr. 12,25-12,75 M. - Kleesamen schwacher Umsatz, rother gut verkäuflich, per 50 Kilogr. 30-37-42-48 M., weißer nur feine Qualitäten behauptet, 29-36-45-58 M. - Schwedischer Klee unverändert, 38-40-45-50 M. - Tannenkie matter, 30-35 bis 40-48 M. - Thymothee fest, 24-27-29-30 M. - Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizen fein 27,25-27,75 Mark, Hausbacken 26,75-27,25 Mark, Roggen-Futtermehl 10,00-11,40 M., Weizenkleie 9,40-9,80 M. - Sen per 50 Kilogramm 3,30-3,70 M. - Roggenstroh per 600 Kilogramm 38,00-42,00 Mark.

**Stettin, 10. Februar.** Wetter: Neblig. Temperatur + 0 Grad Reaum., Nachts - 2 Grad R., Barom. 28,8. Wind: NW.

Weizen geschäftslos, per 1000 Kilogramm loco 185-195 M. bez., per April-Mai 195,5 M. Br., 195 M. Gd., per Mai-Juni 196 M. Br., 195,5 M. Gd., per Juni-Juli 197 M. Br. u. Gd. - Roggen still, per 1000 Kilo loco 168-175 M. gef., per April-Mai 170,5 M. bez. u. Gd., 171 M. Br., per Mai-Juni 170 M. Gd., per Juni-Juli 170 M. Gd. - Gerste per 1000 Kilo loco 170-190 M. - Hafer per 1000 Kilo loco 158 bis 163 M. - Rübsöl fest, per 100 Kilo loco ohne Faß bei Kleinigkeiten flüssiges 69 M. Br., per Februar 68 M. Br., per April-Mai 66 M. Br. - Spiritus matter, per 1000 Liter-Prozent loco ohne Faß 70er 32,8 M. bez., 50er 52,3 M. nom., per April-Mai 70er 32,7 M. Br. und Gd., per August-September 70er 34,2 M. Br., 34,1 M. Gd. - Ungemeldet: Nichts. (Stille-Stg.)

### Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.		10. Februar.	
8. Februar.		10. Februar.	
fein Brodraffinade	27,25-27,75 M.	27,25-27,75 M.	
fein Brodraffinade	—	—	
Gem. Raffinade II.	25,75-26,50 M.	25,75-26,50 M.	
Gem. Melis I.	24,75-25,00 M.	25,00 M.	
Kristallzucker I.	25,25-25,50 M.	25,25-25,50 M.	
Kristallzucker II.	—	—	
Melasse Ia.	—	—	
Melasse IIa.	—	—	

Tendenz am 10. Februar: Vormittags 11 Uhr: Fest.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

8. Februar.		10. Februar.	
Granulirter Zucker	—	—	
Kornzud. Rend. 92 Proz.	16,10-16,35 M.	16,20-16,45 M.	
do. Rend. 88 Proz.	15,30-15,50 M.	15,30-15,50 M.	
Nachpr. Rend. 75 Proz.	11,20-12,60 M.	11,20-12,60 M.	

Tendenz am 10. Februar, Vormittags 11 Uhr: Fest.

### Telegraphische Nachrichten.

**Berlin, 11. Februar.** Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ hebt hervor, daß amtliche Anfragen wegen Unterhandlungen über die Arbeiterfrage an Frankreich, England, Belgien gerichtet seien, weil daselbst ähnliche Bewegungen stattgefunden haben, wie in unseren Kohlenbergwerken, ferner an die Schweiz, welche sich schon lange mit einer internationalen Regelung der Arbeiterfrage beschäftigt. Das Blatt konstatiert übrigens, daß auch bei den übrigen Ländern, wo die Arbeiterfrage existirt, wie Italien, Dänemark, Schweden etc., vorbereitende Sondirungen stattfinden.

**Mex, 11. Februar.** Bei der Bezirksstagswahl für den Canton Großtäuchen wurde der deutschfreundliche Bürgermeister Sibille fast einstimmig gewählt.

**Madrid, 11. Februar.** Der Finanzminister erklärt, das Budget enthalte eine genügende Creditsumme zur Bezahlung der Coupons der Staatsschuld; er beabsichtige nicht, ein Anlehen zu kontrahiren, welches nicht notwendig sei.

**Athen, 11. Februar.** In der Deputirtenkammer richtete gestern Cumunduros eine Anfrage an die Regierung, ob die Nachrichten begründet seien, denen zufolge Offiziere in Larissa den Gehorsam verweigert und dem Könige ein Memorandum überreicht hätten, in welchem sie für die Armee-Unabhängigkeit von jedem politischen Einflusse verlangen. Der Ministerpräsident Triumpis stellte die Behauptung entschieden in Abrede und erklärte die Opposition habe keinen unbedeutenden Zwischenfall aufgebracht. Delhannis warf dem Ministerium vor, daß es die Opposition zu verdächtigen suche. Wenn der Minister politische Persönlichkeiten verdächtige, solle er sie vor Gericht stellen. Delhannis wünscht zu wissen, ob sich Offiziere der Insubordination schuldig gemacht hätten. Der Ministerpräsident wies nochmals auf seine bereits abgegebene Erklärung hin und fügte hinzu, die Untersuchung über den Vorfal sei eingeleitet, weitere Details könne er nicht geben. Die Angelegenheit ist damit vorläufig erledigt.

**Washington, 11. Februar.** Ein Erlass Harrisons kündigt die Eröffnung des Sioux-Indianer-Reservats in Süd-Dakota für Ansiedelungszwecke an.

**Berlin, 11. Februar.** Der Ehrenbürger der Stadt Berlin, frühere Stadtverordneten-Vorsteher Kochann ist in der vergangenen Nacht gestorben.

### Börse zu Posen.

**Posen, 11. Februar.** (Amtlicher Börsenbericht.)

Spiritus. Gefündigt - L. Ründigungspreis (50er) 50,90, (70er) 31,40. (Loko ohne Faß) 50,90, (70er) 31,40.

**Posen, 11. Februar.** (Börsenbericht.)

Spiritus matt (Loko ohne Faß) (50er) 51,-, (70er) 31,50.

### Börsen-Telegramme.

**Berlin, 11. Februar.** (Telegr. Agentur B. Heumann, Posen.)

Not. v. 10.		Not. v. 10.	
Weizen flau	199 75 201 25	Spiritus fest	
pr. April-Mai	197 75 199 -	70er loco o. Faß	33 50 33 50
Juni-Juli	171 25 172 50	70er Februar	33 40 33 10
Roggen befestigend	170 50 171 50	70er April-Mai	33 40 33 20
pr. April-Mai	66 70 66 50	70er Aug.-Septbr.	34 70 34 70
Juni-Juli	— — — —	50er loco o. Faß	52 90 52 90
Rübsöl fest	— — — —		
pr. April-Mai	163 50 163 75		
Septbr.-Oktobr.	— — — —		

Kündigung in Roggen - Bsp. Kündigung in Spiritus (70er) 30,000 Liter, (50er) - 000 Liter.

Not. v. 10.		Not. v. 10.	
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)			
do. 70er loco	33 50	33 50	
do. 70er Februar	33 10	33 10	
do. 70er April-Mai	33 30	33 20	
do. 70er Juni-Juli	34 10	34 40	
do. 70er Aug.-Septbr.	34 70	34 60	
do. 50er loco	52 90	52 90	

Konfolidirte 48 Anl. 106 60 106 60 Poln. 58 Pfandbr. 66 30 66 30

Not. v. 10.		Not. v. 10.	
Pol. 48 Pfandbriefe	101 80 101 80	Ungar. 48 Goldrente	88 90 89 25
Pol. 38 Pfandbr.	99 90 99 90	Ungar. 58 Papierr.	85 60 85 90
Pol. Rentenbriefe	104 25 104 20	Deutr. Kred.-Akt.	176 75 178 40
Deutr. Banknoten	172 40 172 50	Deutr. Staatsb.	93 75 94 -
Deutr. Silberrente	76 40 76 75	Lombarden	58 50 58 90
Russ. Banknoten	222 05 222 90	Fondstimmung	schwach
Russ. 48 Pfandbr.	99 10 99 -		

Dstpr. Südb. E. S. A. 89 - 89 50 Schwarzkopf 249 90 252 10

Mainz Ludwighshf. 124 90 124 30 Königs-u. Laurah. 159 20 165 10

Marienb. Mandto 60 25 61 - Dortmund St. Pr. La. A. 107 90 111 90

Italienische Rente 94 75 94 90 Znowrazl. Steinjalz 53 75 55 -

Russ. 48 Pfandbr. 1880 94 25 94 25 Ultimo:

dto. av. Orient. Anl. 69 40 69 60 Duz-Bodenb. Eißb. 218 75 219 30

dto. Bräm.-Anl. 1866 158 10 158 25 Elbethalbahn " " 99 50 100 25

Rum. 68 Anl. 1880 107 90 104 90 Galizier " " 81 40

Türk. 18 konj. Anl. 17 80 17 75 Schweizer Etr. " " 153 50 154 10

Pol. Provinz. B. A. - - - - - Verh. Handelsgef. 190 25 194 -

Landwirthsch. B. A. - - - - - Deutsche B. Akt. 179 20 179 50

Pol. Spritfabr. B. A. - - - - - Diskonto Kommand. 237 70 241 75

Gruson Werke 171 90 173 75 Russ. B. f. ausw. S. 74 60 74 60

Nachbörse: Staatsbahn 93 90, Kredit 177 75, Diskonto-Rom. 238 25

**Stettin, 11. Februar.** (Telegr. Agentur B. Heumann, Posen.)

Weizen matt

Not. v. 10.		Not. v. 10.	
April-Mai	194 - 195 -	Spiritus matt	
Juni-Juli	195 50 197 -	per loco 50 M. Abg.	52 20 52 30

Roggen flau

Not. v. 10.		Not. v. 10.	
April-Mai	169 - 170 50	" April-Mai 70 M.	32 40 32 79
Juni-Juli	168 50 170 -	Petroleum*)	

Rübsöl ruhig

Not. v. 10.		Not. v. 10.	
Februar	67 - 68 -	do. per loco	12 10 12 10
April-Mai	66 - 66 -		

\*) Petroleum loco versteuert Uance 14 pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

### Wetterbericht vom 10. Februar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresnib. reduz. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghamor.	767	DES	4 bedeckt	4
Aberdeen.	771	DES	3 wolfig	4
Christianund	771	DES	1 wolkenlos	4
Kopenhagen	775	R	2 bedeckt	0
Stockholm.	774	B	2 Nebel	-6
Saparanda	764	B	2 wolfig	-1
Petersburg	769	WNW	1 Nebel	-7
Mostau.				
Cork Queenst	766	D	4 bedeckt	4
Cherbourg	766	D	3 heiter	1
Helder.	773			